

Werk

Titel: Deutsche ornithologische Gesellschaft

Ort: Berlin

Jahr: 1918

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?34557155X_0006 | LOG_0220

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Röhren und auf die Messungen schnell wechselnder Drucke. Er kommt daher ganz unvorbereitet zu den für die Kreislauflehre grundlegenden Arbeiten von *Otto Frank*. Es wäre sehr verdienstlich, wenn *Lecher* dieses Gebiet in der ihm eigenen klaren Weise in sein Lehrbuch aufnehmen wollte. Das zweite Postulat betrifft die Gullstrandsche Dioptrik. Sie verdient etwas mehr Berücksichtigung, als nur die Erwähnung in einer Anmerkung, und gerade *Lecher* scheint berufen, *Gullstrands* Lehren in einer etwas weniger spröden Weise dem Mediziner zu vermitteln, als es der große Dioptriker selbst getan hat.

Es ist zu hoffen, daß *Lechers* Lehrbuch durch fleißige Benutzung, namentlich seitens der Mediziner, dazu beitragen wird, daß sie ihre Kenntnisse auf Grund dieses gehaltvollen Werkes erwerben und sich nicht auf manche andere Bücher verlassen, welche nur die Kürze mit dem *Lecherschen* Buch gemeinsam haben.

Leon Asher, Bern.

Wiesent, Johannes, Repetitorium der Experimentalphysik für Pharmazeuten, Mediziner und Studierende der Naturwissenschaften. Stuttgart, Ferdinand Encke, 1917. XII, 155 S. und 67 Abbild. Preis geh. M. 6,—, geb. M. 8,—.

Der Verfasser bezeichnet sein kleines Werk als eine kurze Orientierung in einem ehemals vertrauten Fahrwasser. Diese Charakterisierung ist eine durchaus zutreffende. Da nun einmal bei Studierenden die Tendenz besteht, vor den Prüfungen in einem möglichst kurzen Repetitorium alles zu wiederholen, muß dieser Tatsache Rechnung getragen werden, und es ist gut, wenn dies von fachkundiger Seite geschieht. Das kleine Buch von *Wiesent* gibt eine sehr gute Auswahl von Dingen, die wichtig sind, und die Darstellung ist streng wissenschaftlich gehalten. Die Textabbildungen sind verhältnismäßig reichlich, und sind mit Recht durchaus schematisch gehalten. Das Repetitorium wird denen, die ein solches nötig haben, gute Dienste leisten.

Leon Asher, Bern.

Deutsche ornithologische Gesellschaft.

In der Sitzung am 4. Februar gedachte der Vorsitzende Prof. *Schalow* mit warmen Worten des verstorbenen Oberstudienrats Prof. Dr. *Lampert* in Stuttgart, der der Deutschen ornithologischen Gesellschaft 20 Jahre angehört hat.

Dr. *Heinroth* hielt einen Vortrag über die Gattung *Dendrocyona* und führte unter Vorlegung von Bälgen und Präparaten folgendes aus: Der Name *Dendrocyona* — Baumente — besteht zu Unrecht, da gerade diese Enten seltener aufbaumen, als es z. B. Braut-, Mandarin- und Türkenenten tun. Die aus 9 Arten bestehende Gattung unterscheidet sich von den eigentlichen Schwimm- und Tauchenten dadurch, daß die Vorderseite des Laufes nicht mit Schildern, sondern, wie bei den Schwänen und Gänsen, mit netzartigen Schuppen bedeckt ist. Alle Arten fallen durch hohe, starke Beine, kurzen Schwanz, langen Hals und plumphen Schnabel auf. Der Flügel ist ähnlich wie bei den Hühnervögeln rund und breit. Die Geschlechter sind gleich gefärbt. Auf der Oberseite des Coracoides befindet sich eine dellentartige Vertiefung, die allen übrigen Anatiden fehlt. Die Knochentrommel ist abweichend von der aller anderen Zahnschnäbler klein und völlig symmetrisch. Im Gegensatz zu den Ver-

wandten beteiligt sich auch das Männchen am Brutgeschäft. Ihre Nahrung erwerben sich die Baumente hauptsächlich durch Tauchen, wozu sie ihre Tauchentfigur befähigt. Der Vortragende besprach alsdann die einzelnen im tropischen Süd-Amerika, Neu-Guinea, auf den großen Antillen, in Afrika, Madagaskar und Indien vorkommenden Arten und kam zu dem Schluß, daß es sich um eine den übrigen Anatiden sehr fernstehende und sehr alte Gruppe handelt, von der zwei Arten, *Dendrocyona viduata* und *fulva* wohl schon im Tertiär gelebt haben, wie man aus ihrem Vorkommen sowohl in Amerika, wie in Afrika schließen darf. Auf Grund der vielen Eigentümlichkeiten, die die Gattung *Dendrocyona* aufweist, erklärte Dr. *Heinroth* ihre Eingliederung in die Schwimmenten nicht für berechtigt.

Geheimrat *Reichenow* legte hierauf eine große Reihe europäischer Kleiber vor und zeigte, daß in den Grenzgebieten der einzelnen geographischen Unterarten Übergangsformen vorkommen, die nach seiner Auffassung Mischlinge zwischen diesen Unterarten darstellen, zumal dabei beträchtliche Abänderungen in der Farbe auftreten. Professor *Schalow* sprach die Ansicht aus, daß es in den Grenzgebieten sich wohl weniger um Bastardformen als ebenfalls um konstante Lokalformen handle und wies auf die neueren Untersuchungen *Domaniewskis* hin, die sich gleichfalls in dieser Richtung bewegen. Major *v. Lucanus* hob hervor, daß der Ringversuch den Kleiber als äußerst sesshaften Vogel ergeben hat, der jung wie alt seiner Heimat treu bleibt, wodurch die Bildung lokaler Formen auch auf verhältnismäßig kleinen Gebieten sehr begünstigt wird. Hierauf legte Geheimrat *Heck* die Photographie eines in der Gefangenschaft gezüchteten Bastard zwischen *Birkhahn* und *Moorschneehenne* vor. Major *v. Lucanus* teilte mit, daß diese Kreuzungsprodukte auch in der Natur vorkommen. Er selbst besitzt in seiner Sammlung einen solchen Vogel, der sich durch eine schwarz-weiß gescheckte Farbe und nur etwas entwickelte Sichelfedern im Schwanz auszeichnet. Das seltene Stück wurde in dem russischen Gouvernement Nowgorod erlegt.

In der Sitzung am 4. März hielt Graf *Zedlitz* und *Trützscher* einen Vortrag über den Einfluß des russischen Winters auf die Vogelwelt und führte folgendes aus: Im Gebiet der Schara, wo der Vortragende 3 Jahre während des russischen Feldzuges seine Beobachtungen ausführte, dauert der Winter mit Schnee und Eis vom November bis Ende März ununterbrochen fort. Die Nebelbildung in dem ausgedehnten Sumpfgebiet hemmt die Kälte etwas, so daß bei Frost die Temperatur durchschnittlich etwas höher ist als auf der Hochfläche von Litauen. Dies tritt bei starkem Frost über -20°C besonders in Erscheinung, weniger dagegen bei mäßigem Frost. Trotzdem herrscht auch im Scharagebiet ein sehr strenger Winter, der nicht ohne Einfluß auf die Vogelwelt und den Zug der Vögel bleibt, soweit es sich um Arten handelt, die erst spät fortziehen oder teilweise hier überwintern. Infolgedessen machen sich im Vergleich zu den Verhältnissen im östlichen Deutschland viele biologische Abweichungen bemerkbar.

Graf *Zedlitz* besprach dann das Verhalten der einzelnen Vogelarten unter dem Einfluß des russischen Winters, wovon folgendes hervorzuheben ist: Der Zug der Graugans drängt sich in der ersten Dekade des Oktobers zusammen, während er im östlichen Deutschland erst von Mitte Oktober bis Ende November an-

stärksten in Erscheinung tritt. Das grünfüßige Tischhuhn, das bei uns oft überwintert, verschwindet schon zeitig im Herbst. Der Herbstzug der Waldschnepfe findet 4-6 Wochen früher statt. Ringeltaube, Stör, Buchfink, Grausammer, Goldammer und Amsel, die bei uns alle häufig und gern überwintern, sind im Scharagebiet ausgesprochene Zugvögel, die stets im Winter ihre Heimat verlassen. Der Vortragende gab darauf eine größere Reihe von Anfangsdaten des Frühjahrszuges, aus denen hervorgeht, daß der lange und harte Winter die früh ziehenden Vogelarten am zureichenden Entreffen verhindert und sie so vor Verlusten bei Wettersturz und Nachwinter bewahrt, was bei uns so häufig der Fall ist. Andererseits treffen die spätziehenden Arten nicht später als in Ostdeutschland ein, zum Teil sogar etwas früher, wie Kuckuck, Wiedehopf und Laubsänger, so daß eine Benachteiligung der Fortpflanzung infolge verspäteter Brut ausgeschlossen erscheint.

Die nordischen Wintergäste, wie Enten, Möven, Säger, fehlen im Scharagebiet völlig, da die breiteren Flüsse alle zugefroren sind. Nur die Stockente, die hier Standvogel ist, bevölkert im Winter die offenen Stellen der Bäche und Gräben, die wunderbarer Weise, trotz der anhaltenden hohen Kälte, nicht völlig zufrieren. Der Grund dieser auffälligen Erscheinung liegt wohl in dem sehr üppigen Pflanzenwuchs auf dem Wassergrunde. Durch die Zersetzung massenhaft vermodernder Pflanzenteile wird vermutlich beträchtliche Wärme erzeugt, die das völlige Zufrieren der kleineren Gewässer verhindert.

Unter den Raubvögeln überwintert der Sperber sehr zahlreich im Scharagebiet. Andere Standvögel sind: Spechte, die überaus zahlreich vorkommen, Waldkauz, Waldohreule, Kolkrahe, Saatkrähe, Eichelhäher, Raubwürger, Kirschkernbeißer, Grünling, Stieglitz, Gimpel, Haubenlerche, Kleiber, Baumläufer, Meisen, Zaunkönig, Goldhähnchen. Von den Sängern traf Graf Zedlitz die Wacholderdrossel, Heckenbraunelle und das Rotkehlchen vereinzelt im Winter an.

Als Wintergäste erschienen regelmäßig: der Seidenschwanz, Bergfink und Leinfink, letztere beiden hauptsächlich als Durchzügler.

Die im Winter erlegten Vögel befanden sich stets in bester Körperkonstitution und besaßen sogar erheblichen Fettansatz, woraus hervorgeht, daß der strenge russische Winter keinen schädlichen Einfluß auf die Vogelwelt ausübt, während das milde, aber launische Klima in Deutschland viel ungünstiger auf die Tierwelt einwirkt und viel größere Opfer fordert. Ferner ist in dem von der Kultur noch verschont gebliebenen Sumpfbereich der Schara auch im Winter für viele Vogelarten der Tisch noch reich gedeckt, denn in den Gräben wimmelt es an zahllosem Kleingetier und Pflanzenwuchs und auf dem Lande streuen die Samenkapseln des üppig wuchernden Unkrauts immer wieder von neuem ihren reichen Inhalt über die Schneedecke aus, da das Aufplatzen der Samenkapseln trotz Sturm und Kälte sich fast über den ganzen Winter erstreckt.

Sehr auffallend ist, daß trotz des im Scharagebiet so häufig auftretenden Rauhrefs die Meisen, Goldhähnchen und Baumläufer gar keine Not zu leiden scheinen, so daß die Richtigkeit der von den Vogelkennern so häufig geäußerten Ansicht von dem vernichtenden Einfluß des Rauhrefs auf die Vogelwelt sehr zweifelhaft erscheinen muß.

In der sich anschließenden Diskussion kam die Sprache auf das Brutgeschäft von *Gallinago gallinago*

und das Wandern der Meisen. Dr. *Heinroth* und Herr *Schulz* hielten es für wahrscheinlich, daß die Bekassine zweimal, vielleicht sogar dreimal im Sommer brütet, da sie noch im August Dungenjunge aufgefunden haben. Major *v. Lucanus* wies auf die interessanten Ergebnisse des Ringversuchs über den Zug der Meisen und der Amsel hin. Bei beiden Vogelarten begeben sich nur die jungen Vögel im ersten Herbst auf die Wandererschaft, während die alten Vögel seßhafte Standvögel sind, die zu allen Jahreszeiten an ihrem Wohnort verbleiben. Die Wanderlust der jungen Vögel kann im Sinne des biogenetischen Grundgesetzes, übertragen auf psychische Eigenschaften, als das vorübergehende Aufflackern eines Zugtriebes früherer Ahnen aufgefaßt werden.

In der Sitzung am 8. April hielt Major *von Lucanus* einen Vortrag über Bastarde und Farbenabänderungen der Waldhühner, und führte folgendes aus: Der häufigste in der Natur vorkommende Mischling ist der Rackelhahn, der entweder mit fast gleichmäßig schwarzer Färbung mehr dem Birkhahn gleicht, oder infolge aschgrauer Perlung des Kopfes und Oberhalses mehr dem Auerhahn ähnelt. Der Birkhahntypus ist der häufigere, während der Auerhahntyp sehr selten auftritt. Diese Erscheinung hängt vielleicht damit zusammen, daß meistens ein Birkhahn der Vater ist. Die Anwesenheit von Auerhennen auf den Birkhahnbalzplätzen wurde schon oft beobachtet, während eine Paarung zwischen Birkhenne und Auerhahn bisher nicht verbürgt ist und jedenfalls selten stattfindet, falls sie überhaupt vorkommt.

Der Birkhahn ist als Bastard stets an folgenden Merkmalen zu erkennen:

1. Am Hals und auf der Brust trägt das schwarze Gefieder einen bronzefarbenen Glanz im Gegensatz zu der blauen Schillerfarbe des Birkhahnes und dem grünen Brustschild des Auerhahnes. Diese Glanzfarben sind bekanntlich keine Pigment-, sondern Strukturfarben, d. h. sie werden durch Strahlenbrechung des Lichts hervorgerufen. Die farblosen, prismatisch wirkenden Kästchenzellen auf der Oberseite der Federn sind beim Rackelhahn von anderer Beschaffenheit als beim Auer- und Birkhahn. Infolgedessen wird anstatt des grünen bzw. blauen Glanzes ein bronzefarbiger Schein erzeugt.

2. Der Stoß des Rackelhahnes ist gegabelt im Gegensatz zu dem abgerundeten Stoß des Auerhahnes; die äußeren Federn sind aber nicht wie beim Birkhahn sichelartig gebogen, sondern gerade. Die unteren Schwanzdecken bedecken den Stoß zu $\frac{2}{3}$ Länge, während sie beim Birkhahn über ihn hinausragen und beim Auerhahn nur die Hälfte der Schwanzlänge erreichen.

Die Rackelhenne gleicht äußerlich im wesentlichen der sich untereinander sehr ähnlichen Auer- und Birkhenne. Ihr sicheres Erkennungszeichen ist der Schwanz, der am Ende gerade abgeschnitten erscheint zum Unterschied von dem abgerundeten Schwanz der Auerhenne und dem gegabelten Schwanz der Birkhenne. Bezüglich der unteren Schwanzdecken gilt dasselbe wie beim Rackelhahn.

Die Schwellfalte im Gehörgang und der Fortsatz des Unterkieferwinkels, die beim Auerhahn die Taubheit während des Balzens verursachen, sind auch beim Rackelhahn soweit ausgebildet, daß sie dieselbe Erscheinung hervorrufen.

Ein anderer Waldhuhnbastard ist das Birk-Schneehuhn, das sich durch eine ganze oder teilweise Befiederung der Zehen und eine schwarz-weißgescheckte Fär-